

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Ercheint
an allen Werktagen.
Abonnement
in der Stadt vierteljährlich M. 1.20
monatl. 40 Pf.
bei allen würt. Postanstalten
und Boten im Orts- u. Nach-
barschaftsverkehr vierteljährlich M. 1.
ausserhalb desselben M. 1.
hieszu Bestellgeld 30 Pf.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verkundigungsblatt
der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern,
Enzklösterle etc.
mit
amtlicher Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pfg.
Auswärtige 10 Pfg. die klein-
spaltige Garmondzeile.
Reklamen 15 Pfg. die
Petitzelle.
Bei Wiederholungen entspr.
Rabatt.
Abonnements
nach Uebereinkunft
Telegramm-Adresse:
Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 49.

Mittwoch, den 28. Februar

1906.

Zur Marokko-Frage.

H. Wenn man nach dem augenblicklichen Stand der Dinge urteilen will, so kann man kaum umhin, zu sagen, daß nicht die geringste Aussicht zu einer Lösung der Marokkofrage in absehbarer Zeit vorhanden ist. Sind schon in der Staatsbank-Frage die Schwierigkeiten, die einer Verständigung der Gegenseiten entgegenstehen, außerordentlich groß, so werden dieselben doch noch weit übertragt durch diejenigen, welche die Polizeifrage betreffen. Frankreich, dem, ebenso wie Spanien, ein Einfluß auf die Polizei an der marokkanischen Grenze ihrer Besitzungen zugestanden worden ist, verlangt aber noch mehr, und zwar die Unterstellung der Polizei der marokkanischen Küstenstädte unter französische und spanische Kontrolleure. Darauf antwortete Deutschland jedoch ablehnend, weil dadurch nicht nur die Souveränität des Sultans, der die Polizeioffiziere selbst wählen müsse, verletzt, sondern auch die Gleichberechtigung der Nationen gefährdet würde. Deutschland findet in der Beteiligung Spaniens keine Gewähr gegen diese Gefährdung, weil ja die Regierungen von Paris und Madrid einen Sondervertrag mit einander abgeschlossen haben, den man verdächtiger Weise geheim hält. Der deutsche Gegenvorschlag geht dahin, daß der Sultan die Leiter oder Kontrolleure der Polizeiorganisation aus geeigneten Personen von in dieser Angelegenheit neutralen Staaten zu wählen habe. Diese Proposition findet nun Frankreich für unannehmbar, da es als in erster Linie an den Dingen in Marokko interessierte Macht sich nicht auf dieselbe Einflüsse mit Holland, Belgien, Norwegen und anderen Mittelstaaten stellen lassen könne. Frankreichs Ablehnung wurde mit derselben Entschiedenheit ausgesprochen, wie diejenige Deutschlands, jedoch an ein Zurückweichen der einen oder anderen Seite kaum noch gedacht werden kann. Der Eventualität, daß die Konferenz unerrichteter Sache auseinandergeht und der status quo und damit die Unsicherheit und Anarchie in Marokko erhalten bleiben, kann nur noch dadurch vorgebeugt werden, daß von Seiten einer dritten Großmacht ein von salomonischer Weisheit eingegebener Vorschlag gemacht wird, der beiden Antipoden als das kleinere Übel erscheint. Vielleicht läge ein solcher darin, die oberste Leitung der Polizei in den Küstenstädten nicht nur Frankreich und Spanien, sondern auch Deutschland anzuvertrauen, sodas dieses eine ständige Kontrolle des Gebahrens der französischen und spanischen Agenten hätte. Das „j'y suis, j'y reste“ (hier bin ich, hier bleibe ich) wäre für die deutsche Sache noch weniger von Vorteil wie für diejenige Frankreichs. Denn wenn sich die Konferenz zerschlägt, so wird die Lösung der marokkanischen Frage, die Erreichung der französischen Ziele auf

ganz anderen, und zwar nicht regelrechten und von Deutschland nur schwer oder gar nicht kontrollierbarem Wege zweifellos versucht werden. Mehr als wahrscheinlich ist es, daß der Prätendent, Bu-Hamara, wenn nicht schon früher, so doch jetzt von Frankreich aus, natürlich nicht direkt durch die französische Regierung, mit Waffen und Munition versehen und wohl auch mit Geld subventioniert wird. Längere Zeit waren diese Unterstützungen eingestellt. Seitdem es sich aber zeigt, daß die Dinge in Algiciras schiefliegen, hat man wieder zu Bu-Hamara seine Zuflucht genommen und ist man dabei, ihn und seine Streitkräfte von Neuem zum Kampfe auszustatten. Der Prätendent soll sich, als Entgelt, verbindlich gemacht haben, eine ziemlich allgemeine Erhebung der marokkanischen Stämme gegen den Sultan Abdul Wis zu fände zu bringen, diesen abzusetzen und sich selbst zum Sultan auszurufen zu lassen. Wenn Bu-Hamara auf diese Weise, also mit Frankreichs Hilfe, an das Ziel seiner Wünsche gelangt, so wird er natürlich dankbar dafür sein und sich dem ihn schützenden Einfluß Frankreichs unterstellen. Da die deutsche Regierung selbst die Souveränität des jeweiligen Sultans von Marokko für vom Ausland unantastbar erklärt hat und auch das historisch Gewordene respektiert, so würde sie kaum etwas gegen diese ihr gegen den Strich gehende Entwicklung der Dinge einwenden können. Es läge wenigstens die Möglichkeit dieser Gefahr vor, wenn sich die Konferenz in Algiciras zerschläge, und es ließe sich kaum etwas dagegen tun, weil man Frankreich nicht zu überführen vermöchte, daß es dahinter stehe.

Man muß deshalb wünschen, daß, wie gesagt, ein die gegenseitlichen Ansprüche ausgleichender Vorschlag von dritter Seite rechtzeitig komme und zur Annahme gelange, der beiden Gegnern, wenn auch nicht alles Geforderte, so doch mehr giebt, als sie sich jetzt zugehen wollen. Frankreich beabsichtigt, inzwischen die Polizeifrage vor das Plenum der Konferenz zu bringen, um, wie die Pariser Offiziösen schreiben, der deutschen Regierung zu beweisen, daß die große Mehrheit der Mächte auf seiner Seite steht und somit keine Gefährdung ihrer Interessen darin erblickt, wenn diese Angelegenheit im französischen Sinn geregelt würde. Frankreich will wenigstens mit einem formalen Triumph die gescheiterte Konferenz verlassen und glaubt vielleicht, sich dadurch eine Art von moralischem Mandat zu verschaffen, sein Ziel auf Hinter- und Schleichwegen zu erstreben.

Eine Kriegsgefahr liegt nicht vor, wenn die Konferenz unerrichteter Sache auseinandergeht. Und das ist noch das Beste an der ganzen Geschichte, für die sich weder das deutsche, noch das französische Volk erwärmen kann.

Kundschau.

Der deutsche Reichstag wird seine durch die Familienfeste im deutschen Kaiserhause unterbrochenen Arbeiten am Mittwoch wieder aufnehmen; wann wird er sie zu Ende führen? Daß der Etat in den vier Märzwochen erledigt werden könnte, muß heute schon für definitiv ausgeschlossen angesehen werden. Das hohe Haus wird mit der Lösung dieser ersten und wichtigsten Aufgabe heuer sogar ganz gehörig nachhinken. Wahrscheinlich erfolgt die Verabschiedung des Etats erst im schönen Monat Mai, da der April wegen des in seine Mitte fallenden Osterfestes und der sich um dieses gruppierenden Ferien nur eine äußerst bescheidene Zahl von Sitzungstagen aufweisen wird. Und dann, wenn die Erde sich schmückt mit neuem Grün, wenn alles lacht und liebt und singt, dann werden die deutschen Volksvertreter in dem inschriftlosen Ballorban am Königsplatz in Berlin die maßgebende Beratung über die neuen Steuervorlagen beginnen, das Flottengesetz und die große Zahl der übrigen Gesetzentwürfe in Angriff nehmen. Wir wissen nicht, wie und wann das alles fertiggestellt werden soll. Nur das eine sehen wir voraus, daß die Bänke des stolzen Sitzungssaales Lade an Lade aufweisen. Vielleicht wird das nach Einführung des Tagelohes anders, man hofft es wenigstens.

Zur Reichserbschaftsteuer. Ueber die letzte Sitzung des bayerischen Landwirtschaftsrates wurde ein offizieller Bericht ausgegeben, in dem es bezüglich der Stellung zu dem Entwurf eines Reichserbschaftsteuergesetzes heißt, daß der bayerische Landwirtschaftsrat sich dem ablehnenden Standpunkt des deutschen Landwirtschaftsrates anschleife; die Einführung einer Reichserbschaftsteuer müsse als eine bedenkliche Verletzung der verfassungsmäßigen Finanzhoheit der deutschen Bundesstaaten und des föderativen Prinzips der Reichsverfassung bezeichnet werden. — Das Vorschreiben des föderativen Prinzips ist in diesem Fall nur eine Ausrede, die Agrarier wollen eben bei der kommenden Steuerbelastung völlig ausgegattet werden.

Präsident Castro von Venezuela tritt immer kühner und selbstbewußter auf. Nach einer Meldung aus Willemstad verkündet Castro jetzt, daß er Frankreich demütigen und sich um die Monroe-Doktrin nicht kümmern werde. Zunächst wolle er die Franzosen aus dem Lande hinausjagen, dann würden die Amerikaner, die Engländer und die Deutschen an die Reihe kommen, die, wie erklärt wird, schlimmer als die Chinesen seien. Die besseren Klassen in Venezuela erklären, daß die Lage im allgemeinen Interesse das Einschreiten der Vereinigten Staaten erfordere. Castro sei am meisten aufge-

Aus Liebe zur Kunst.

Roman von Viktor Rheinberg.

48

„Bestimmst Du Dich, Constanzen,“ sagte Hans, auf eine Bank am Wege deutend, „daß ich Dir gerade hier an dieser Stelle an jenem Pfingstmorgen zuerst vertraute, daß ich Melanie liebe?“
„Du napestest mir zwar damals ihren Namen nicht, liebtest mich aber in Dein Herz blicken, und warst so unglücklich und hoffnungslos!“
„Und Du, Martha, versuchtest mich aufzurichten und mit Mut einzusprechen.“
„Und habe ich nicht recht gehabt? Sage selbst, Hans, hat Gott nicht alles wunderbar gut gefügt und geordnet?“
„Ja, liebe Martha, ich bin unbeschreiblich glücklich! Aber nun sage auch Du mir, ob Du noch an Deinem damaligen Herzenskummer, den Du zwar eigentlich nicht zugeben wolltest, zu tragen hast?“
„Sehe ich etwa aus, als ob ich an unglücklicher Liebe litte?“ sagte das junge Mädchen, ihm ihr lachendes Antlitz zuwendend.

„Nein, wahrhaftig nicht!“ rief er, belustigt durch den unwiderstehlich komischen Ausdruck in ihren Zügen. „Aber Du verstehst es auch, wie keine andere, Dich zu beherrschen, und was Du für Dich behalten willst, würde man Dir nie auf dem Gesichte ablesen können.“

„Nun denn, mein lieber Herr Großinquisitor, so laß Dir's mit deutlichen Worten gesagt sein, daß ich mich glücklich, ja sehr glücklich fühle, seit ich weiß, wie unentbehrlich ich meiner Mutter bin, und wie diese mich liebt. Ja, auch mit mir hat es der Herr wohl gemacht! Aber was reden wir überhaupt so viel von mir an diesem Tage, wo Melanie und Du die Hauptpersonen sind? Komme, Hans, laß uns eilen, ich habe versprochen, Deiner Braut zu helfen, sich zu schmücken!“

Die Trauung war vorüber, das junge Paar war abgereist, auch die wenigen Hochzeitsgäste, welche der Feier beiwohnten, hatten Schloß Uhlingen wieder verlassen, nur Martha weilt noch bei Onkel Gebhard und Tante Brigitte. Aber auch sie wollte morgen Abschied nehmen, sie wußte, daß Altes Urlaub zu Ende gina und daß sie dann zu Hause nötig sei.

„Es wird mir so schwer, Euch Lieben allein zu lassen,“ sagte sie am Morgen ihrer Abreise.

„Wir behielten Dich auch so gern bei uns,“ meinte Tante Brigitte, Marthas Hand in der ihren haltend, „aber Deine Mutter bedarf Deiner jetzt mehr, wie wir. Sorge Dich nicht um uns, es währt ja, so Gott will, nur vier Wochen, dann ziehen Hans und Melanie wieder ein in unser altes Schloß und mit ihnen neues, frisches Leben.“

„Und sollte etwa im nächsten Jahre,“ fügte der Dheim schmunzelnd hinzu, „wieder ein Familienfest hier in Uhlingen gefeiert werden, was ja inmerhin möglich ist, dann kommt unsere Martha dazu her, denn ohne sie können hier keine Hochzeiten und Kindtaufen stattfinden.“

„Mein Wort darauf, Onkelchen, ich komme, wenn ich gewünscht werde!“

Der Wagen fuhr vor, Martha nahm Abschied von den lieben, alten Verwandten und begab sich nach Langenau, wo sie einen Tag bei Sidonie zubringen wollte.

Im Ambergerischen Hause herrschte eine bedrückte Stimmung. Man sprach im Flüsterton, geräuschlos eilte die Dienerschaft die breiten, teppichbelegten Treppen hinauf und hinunter. Jeder gefellige Verkehr hatte aufgehört, seit jenem Tage, wo man die junge Frau von Berta besinnungslos und blutüberströmt den Eltern ins Haus brachte. Nur die Kerze gingen aus und ein, und es wahrte geraume Zeit, bis sie den Ausspruch tun konnten, daß die augenblickliche Lebensgefahr vorüber sei.

Seitdem aber war die Pflege der Kranken noch schwerer geworden. Sidonie quälte ihre Umgebung durch fortwährende Unzufriedenheit und Reizbarkeit, man konnte ihr nichts recht machen, die aufopfernde Liebe der Eltern, die sorgsame Pflege der Diakonistin entlockten ihr kein Wort des Dankes, oder auch nur ein Lächeln.

Seit sie zum erstenmal, vor zwei Tagen, einen Blick in den Spiegel geworfen und gesehen hatte, wie die große, rote Narbe sie entstellte und wie verändert sie überhaupt durch das schwere, wochenlange Krankenzimmer war, geriet sie in einen Zustand von Verzweiflung und Verbitterung.
„Was soll ich noch auf der Welt mit einem solchen Ge-

sichte!“ hatte sie ausgerufen, „wäre ich doch gleich tot gewesen!“

Als man ihr sagte, Martha sei gekommen, sie zu besuchen, war sie kaum zu bewegen, die Freundin anzunehmen.

Diese aber ließ sich nicht abweisen, sie drang ins Krankenzimmer und mit dem Ausrufe: „Meine liebe Sidonie!“ schloß sie die Freundin in ihre Arme und drückte einen Kuß auf die verwaunten Stirn.

Sidonie sagte spöttisch lachend: „Sieh mich erst recht an, dann wirst Du mich nicht mehr lieb haben, es muß sich ja jeder jetzt vor meinem Klaball entscheiden!“

„Aber Sidonie, glaubst Du denn, ich hätte Dich nur Deiner Schönheit wegen lieb gehabt?“ antwortete Martha, „und überdies finde ich gar nicht, daß Du absichtend aussehest, die Narbe wird mit der Zeit mehr verwachsen und heller werden, und wenn Deine Augen dann recht freundlich blicken, so wirst Du immer noch unsere liebevollste Sidonie sein.“

„Gib Dir keine Mühe mir dergleichen einzureden. Ich mache mir keine Illusionen, der Unterschied zwischen dem, was ich einst war, und was ich jetzt bin, ist so groß, daß ich blind sein müßte, um mich darüber zu täuschen.“

„Nun dann tröste Dich wenigstens darüber, man kann sich auch sehr zufrieden und glücklich fühlen, ohne gerade schön zu sein, ich bin der beste Beweis dafür!“

„Ach Martha, Du bist ganz anders angelegt, wie ich! Du fühlst Dich glücklich bei einem Leben voller Entsagung und Pflichterfüllung, ich aber will bevundert, beneidet, umschwärmt sein! Das war bisher mein Element, nun ist das alles zerbrochen, ich möchte mein Antlitz hinter Klostermauern verbergen, oder noch lieber im Grabe ruhen! Das Leben hat keinen Wert, keinen Reiz mehr für mich!“ So klagte und jammerte die unglückliche Sidonie.

Es gelang Martha weder durch Scherz noch durch ernstes Zureden, sie in eine bessere Stimmung zu versetzen und recht bekümmert mußte sie am anderen Tage Abschied nehmen.

Welch trauriges Dasein führten der alte Kommerzienrat und seine Frau in dem großen, mit allem irdischen Luxus ausgestatteten Hause. Im halbdunklen Krankenzimmer saß die einzige, noch vor kurzem so blühend schöne Tochter an Seele und Leib gebrochen, voller Bitterkeit ihr Geschick beklagend, während Herr Egon sich auf Reisen befand.

136 20



bracht gegen die Amerikaner, die es nach seiner Behauptung nach Venezuela gelüfte.

Tages-Chronik.

Berlin, 26. Febr. Der Streik der Droschkentuschler ist seit Mittag fast wie vollständig. Eine von etwa 5000 Droschkenbesitzern und Kutschern besuchte Versammlung hat heute Mittag beschlossen, die Fahrwerke bis übermorgen früh 8 Uhr stehen zu lassen. Es handelt sich um einen Demonstrationsstreik gegen die neue Fahrordnung und vor allem gegen das Verbot des Fahrens leerer Droschken auf dem Potsdamer Platz und einigen Straßen. Am Mittwoch will man den Betrieb wieder aufnehmen.

Berlin, 27. Febr. Die nachts abgehaltene stark besuchte Versammlung der Schaffner und Führer der Großen Berliner Straßenbahn nahm eine Resolution gegen die Entlassung von 8 Straßenbahnangestellten an, gegen die der Transportarbeiterverband beim Aufsichtsrat der Straßenbahn vorstellig werden soll.

Berlin, 27. Febr. Die näheren Bestimmungen über die diesjährigen Kaisermanöver werden nun amtlich bekannt gegeben. Das 3. und 5. Korps wird gegen das 6. Korps operieren.

Bochum, 26. Febr. Bei den Krappschafstältestenwahlen in Bochum, Essen, Gladbeck und Aplerbeck siegte der alte Verband über den christlichen Gewerksverein. Nur in Beckhausen wurden die christlichen Kandidaten gewählt.

Essen a. N., 26. Febr. Frau Geheimrat Krupp hat anlässlich der silbernen Hochzeit des Kaiserpaars eine mit einem Kapital von 1 Million Mark ausgestattete Stiftung zur Erweiterung des Augusta-Viktoria-Erholungsheuses auf dem Altenhof bei Essen und zur Errichtung eines Erholungsheimes für Frauen und Kinder geschaffen. Die Zinsen von 300 000 Mk. sollen zur Bezahlung der Verpflegungskosten dienen, der verfügbare Rest des Stiftungskapitals soll zur Vergrößerung des bestehenden Männererholungsheuses bzw. zur Erweiterung des Altenhofs verwandt werden.

Wien, 26. Febr. In einer von mehreren tausend Arbeitern besuchten Versammlung sprach gestern der Sozialistenführer und Abgeordnete Dr. Adler über die Wahlreformvorlagen. Die Sozialdemokraten werden gegen die ganzjährige Sechshundertstimmigkeit energisch Front machen. Manche Aenderung der Geschäftsordnung sei wünschenswert, allein der Zeitpunkt sei kein gut gewählter. „Wir sind jetzt Regierungspartei,“ sagte Adler, „weil wir eine Regierung stützen, die zum erstenmal in Oesterreich den Wählern ihr Recht verschaffen will. Solange die Regierung dieser Aufgabe dient, kann sie auf uns rechnen!“ (Stürmischer Beifall.)

Wien, 27. Febr. Der Minister des Innern verbot den Straßenverkauf von Zeitungen und erklärte, daß er sich eine Regelung des Einzelverkaufes vorbehalten.

Rom, 26. Febr. In Florenz tagt seit Samstag der Ausschuss aller katholischen Vereine behufs endgültiger Regelung der katholischen Organisation nach dem Wunsch des Papstes. Obwohl die Journalisten ferngehalten werden, ist es doch bekannt geworden, daß die Gründung eines katholischen Volksvereins in einer Form beschlossen wurde, die einer Niederlage der christlichen Demokratie gleich kommt. Der Kongress dauert fort.

London, 26. Febr. Nach den jetzigen Bestimmungen beabsichtigt der König, sich in den nächsten Tagen in Portsmouth nach dem Festland einzuschiffen. Er wird voraussichtlich am Mittwoch abend in Portsmouth eintreffen und es am Donnerstag morgen an Bord der R. Yacht „Victoria und Albert“ verlassen.

Washington, 26. Febr. Der amerikanische Generalkonsul in Schanghai telegraphiert: Die amerikanischen Missionen in Nanking und Kiense, 400 Meilen aufwärts des Jangtse, sind zerstört worden. Die Missionare entamen, während die Mitglieder einer aus zwei Erwachsenen und zwei Kindern bestehenden Familie getötet wurden. Das amerikanische Kanonenboot „Cicero“ in Nanking wurde angewiesen, sofort nach der dortigen Gegend zu gehen. Es wird berichtet, daß auf den britischen Missionen alles wohl ist.

Aus Liebe zur Kunst.

Roman von Viktor Rheinberg. 49

Er hatte geglaubt, die Existenz im elterlichen Hause unter den jetzigen Verhältnissen nicht länger ertragen zu können. Augenblicklich weckte er in Wien und sorgte dafür, daß die Kasse seines Vaters von Zeit zu Zeit erleichtert wurde.

Wie friedlich, wenn auch bescheiden, war dagegen das Heim, in welches Martha bei ihrer blinden Mutter einzog. Wie groß war deren Freude bei der Rückkehr der Tochter und wie reich entschädigte sie sich für alles, was sie in der Welt erlebt, durch die Liebe und den Dank der Mutter. Beide waren einander zum Segen geworden.

Noch einmal müssen wir uns nach Langenau begeben, wo trotz des schönen Monats ganze Scharen von Menschen dem Theater zuströmten. Schon um die Mittagszeit waren sämtliche Plätze anderwärts gewesen und jetzt füllte eine dichtgedrängte Zuschauermenge alle Räume des Schauspielhauses.

Man erwartete einen besonderen Genuß. Dem Theaterintendanten war es gelungen, die nach so kurzer Zeit berüchtigt gewordene junge Sängerin Leonore Manzoni für zwei Gastspiele zu gewinnen. Gestern hatte dieselbe als „Carmen“ ihre Zuhörer entzückt, heute sollte sie im „Freischütz“ die Rolle der Agathe geben.

Der Musikdirektor Böhm hatte für sich und die Ußlinger Herrschaften, welche sämtlich nach Langenau gekommen waren, eine Loge gewonnen.

Da saß nun die gute Tante Brigitte, welche seit unendlichen Zeiten sich nicht aus Ußlingen herausgewagt hatte, in ihrem besten schwarzseidenen Kleide, die Spitzenhaube über dem grauen Haar, neben ihr der alte Freiherr in einer merkwürdig feierlichen Haltung. Hans und seine liebliche, junge Frau waren in lebhafter Unterhaltung mit dem heute etwas aufgeregten Herrn Böhm begriffen, als die ersten Klänge der herrlichen Overture erklangen, worauf lautlose Stille eintrat.

Dann rauschte der Vorhang in die Höhe, die Vorstellung nahm ihren Anfang und fesselte wie immer durch ihre so bekannten und doch stets gern gesehnen Melodien. Als dann aber Agathe erschien in ihrer ganzen anmutvollen Schönheit, wurde sie mit solchem stürmischen Applaus empfangen, daß sie sich nur immer

In Redareiz stürzte beim Rangieren der verheiratete Bahnarbeiter Reminger so unglücklich vom Wagen, daß er überfahren wurde und schwere Verletzungen davontrug. Dem Verunglückten mußte der Arm abgenommen werden. Er erlag am Sonntag seinen Verletzungen.

Der Italiener Luigi Goretti aus Scansano traf nachts von einem Besuche in seiner Heimat in Karlsruhe wieder ein und wurde von seinen Angehörigen an der Bahn abgeholt. In der Nähe seiner Wohnung beschäftigten mehrere Masken die Tochter und Nichte desselben. Es kam zu einer Schlägerei, wobei Goretti durch einen Messerstich in die linke Brustseite getötet wurde. Der Täter, der 33 Jahre alte verheiratete Maschinenarbeiter Catoir, sowie sieben an der Schlägerei beteiligte Personen wurden verhaftet.

Ein Soldat vom 25. Infanterie-Regiment in Rastatt wurde in der Nähe des kleinen Exerzierplatzes von einem Bahnwärt mit abgefahrener Kopf und ohne Seitengewehr aufgefunden. Es wird angenommen, daß der Soldat, der beurlaubt war, die Station überfahren hatte und als er dies bemerkte, aus dem Zuge gesprungen ist.

In Rheydt bei M. Gladbach wurden vergangene Nacht einem Juwelier für 13000 Mark Uhren und Schmuckstücken gestohlen.

Bei einer Theateraufführung der höheren Töchterschule in Würzburg kam eine der Darstellerinnen der Gasflamme zu nahe; ihr Kostüm stand sofort in hellen Flammen. 25 mitwirkende Kinder schwebten in größter Gefahr, konnten sich aber retten. Der Kreischulinspektor Griebl rettete ein Kind, das schon schwere Brandwunden erlitten hatte.

Im Walde Großholz, Ode. Diepolshofen, wurde am Samstag der ledige, 69jährige Holzhauer Franz Kaver Müller plötzlich von einer fallenden Tanne getroffen, wodurch der Tod alsbald eintrat.

In Darmstadt fand Sonntag Nacht zwischen 11 und 12 Uhr eine Schlägerei zwischen Dragonern des 23. und 24. Regiments statt. Hierbei wurde der Dragoner Rastow aus Mainz vom 24. Dragonerregiment durch Säbelhiebe über den Kopf derart getroffen, daß er im Garnisonlazarett, wohin er alsbald verbracht wurde, gestorben ist.

In Braunschweig, hat der dem Trunk ergebene Arbeiter Niemann seinen beiden Knaben (im Alter von 4 und 5 Jahren) den Hals durchschnitten und sich dann erhängt.

Im Dorf Kunzern bei Ohlau (Schlesien) wurde nachts der Gutbesitzer Kunisch beim Betreten seines Gehöftes erschossen. Der Täter entkam unerkannt. Die seit Freitag in Altona vermißte Margarethe Garbers wurde in der Abortanlage des Realgymnasiums ermordet aufgefunden. Es liegt Lustmord vor.

Von einem Neubau in Kiel stürzten infolge Leiterbruchs ein Dachdeckermeister und sein Gefelle ab. Der Meister starb, der Gefelle ist schwer verletzt.

Nach einer Meldung des „Newyork Herald“ sind die Küstengebiete Kolumbiens neuerdings von einem Erdbeben heimgesucht worden, dem 2000 Menschen zum Opfer gefallen sind.

Die silberne Hochzeit des Kaiserpaars.

Berlin, 26. Febr. Die ganze Stadt ist besaggt. Unter den Linden wogt eine festliche und dicke Menge. Der Kaiser unternahm um 10 Uhr eine Ausfahrt und besuchte den Reichskanzler Fürsten Bülow. Bald nach 11 Uhr rückte in den Schloßhof die zweite Kompanie des 1. Garde-Regiments zu Fuß ein, die vor 25 Jahren unter dem damaligen Prinzen Wilhelm gedient hat, etwa 170 Mann, und nahm in drei niederen Aufstellungen, die ehemaligen Unteroffiziere vor der Front. Der Kaiser schritt die Front ab, redete jeden einzelnen an und erkundigte sich nach seinen Verhältnissen. Die Kaiserin und die Prinzessin begleiteten ihn dabei. Kastellan Görns hielt hierauf eine Ansprache und wies auf die Adresse und die Stiftung für die 2. Kompanie hin; Kanzleisekretär Hartmann überreichte die Adresse. Der Kaiser dankte in seiner Erwiderung besonders für

die Stiftung von 30 000 Mark. Er werde das feinste tun und dem Kapital eine weitere Summe hinzufügen. Er dankte ferner den Leuten, daß sie gekommen wären, um ihrem alten Kompagniechef Auge in Auge gegenüberzusehen und an dem Feste in seinem Hause teilzunehmen, und für ihre Anhänglichkeit an ihren König und sein Haus, an ihr altes Regiment und ihre alte Kompanie. Zur Erinnerung an den heutigen Tag habe er ein Erinnerungszeichen gestiftet, welches der Kaiser je dem einzelnen überreichte.

Berlin, 26. Febr. Um 12.50 Uhr traf die Herzogin Sophie Charlotte, die Braut des Prinzen Eitel Friedrich, ein und fuhr nach Schloß Bellevue.

Berlin, 26. Febr. Um 5 Uhr nachmittags hielt die Herzogin-Braut in Begleitung der Prinzessin Friedrich Karl vom Schloß Bellevue aus ihren feierlichen Einzug in die Hauptstadt. Vor dem Brandenburger Tor empfingen der Gouverneur Generalfeldmarschall v. Hahnke, der Kommandant von Berlin, Generalmajor Graf Wolke, und der Polizeipräsident v. Borries die Herzogin-Braut. Als die Braut um 5¼ Uhr in das Brandenburger Tor einfuhr, wurde im Lustgarten Salut geschweert. Auf dem Pariser Platz traten Oberbürgermeister Kirchner, Bürgermeister Reide, Stadtverordnetenvorsitzer Langerhans und die Mitglieder der Stadtverordnetenversammlung an den geöffneten Wagenschlag. Oberbürgermeister Kirchner hielt eine Ansprache, worin er die Herzogin-Braut namens der Stadt begrüßte. Eine der Ehrenjungfrauen überreichte der Braut einen prachtvollen Blumenstrauß mit einer Schleife in den oldenburgischen Farben, wofür ihr die Herzogin dankend die Hand reichte. Dann dankte die Braut in herzlichen Worten für den ihr bereiteten schönen Empfang. Hierauf begab sich der Zug durch die spaterbildenden Vereine und Verbände zum Schloß, wo im Hof Prinz Eitel Friedrich die Leibkompanie des 1. Garderegiments kommandierte. Hierauf wurden im Schloß die Ehepaare vollzogen; worauf eine Familientafel stattfand.

München, 26. Febr. Aus Anlaß der silbernen Hochzeit des Kaiserpaars erschienen heute der Prinzregent und kurz nach ihm auch Prinz Ludwig persönlich in der preussischen Gesandtschaft und überbrachten ihre Glückwünsche. Der preussische Gesandte Graf Pourtales gab abends im Künstlerhaufe ein großes Bankett.

Vrontheim, 26. Febr. Mehr als tausend hiesige Bürger haben dem deutschen Kaiserpaar zur silbernen Hochzeit eine künstlerisch ausgestattete Adresse gesandt. Ferner ist eine größere Summe für die Armen der Stadt zusammengebracht worden.

Berlin, 27. Febr. Die Morgenblätter tarieren die Gesamtsumme aller öffentlichen und privaten Stiftungen zur Silberhochzeit des Kaiserpaars auf 9 Millionen Mk.

Deutsche Friedensgesellschaft.

In Frankfurt a. M. fand, wie bereits kurz gemeldet, am Sonntag die Hauptversammlung der deutschen Friedensgesellschaft unter dem Vorsitz von Dr. Adolf Richter-Broszheim statt. Am Samstag ging eine öffentliche Versammlung im Polytechnischen Saal voraus, der auch viele Frauen bewohnten.

Zuerst sprach Justizrat Dr. Heilberg aus Breslau über Flotten- und Militärfragen. Die Auffassung der Diplomatie, daß der Krieg ein Uebel ist, daß die Völker aber, so lange sie vom Nachbar bedroht und in ihrer nationalen Existenz gefährdet sind, die Kriegsrüstung aufrechterhalten müssen, diese Auffassung ist zur Zeit die herrschende in großen Volkskreisen. Auch die Friedensbewegung kann diesen Standpunkt nicht vollständig verleugnen. Wir Friedensfreunde denken gar nicht daran, die Forderung zu erheben, daß Heer und Marine mit einemmal aufgelöst und die Kasernen in Volkswälder umgewandelt werden sollen. Die Abrüstung ist nicht der Anfang, sondern das Ende unserer Bewegung. Die Friedensbewegung soll nicht von einer einzigen Nation ausgehen, sie muß international sein; davon müssen wir ausgehen. Wir treiben keinen wohlfeilen Radikalis-

wieder verneigen und erst nach einigen Minuten durch ihre prachtvolle Stimme den weiten Raum ausfüllen konnte.

Ihre Augen suchten und fanden bald die Loge, wo die lieben Menschen aus Ußlingen saßen, dann zuckte sie plötzlich innerlich zusammen und mußte sich Gewalt antun, nicht aus der Rolle zu fallen, sie hatte Mag. Medicien erlernt, welcher im Parkett saß und ganz in ihren Anblick verloren schien.

Von dem Moment an kam eine solche Begeisterung über sie, daß sie sang und spielte wie noch nie. Wußte sie sich doch wohl so vielen umringt und beobachtet, die ihrem Herzen nahe standen, sang und spielte sie doch auch für ihn, den sie nimmer vergessen hatte.

Als sie die große Arie: „Wie nahte mir der Schlummer, bevor ich ihn geliebt,“ gesungen, und mit den jubelnden Worten: „Alle meine Küsse schlagen und das Herz wolle ungestüm, sich entgegen ihm!“ beendet hatte, da wollte der Weichselsturm kein Ende nehmen. Blumen und Lorbeerkränze flogen der jungen Künstlerin entgegen und dankend neigte sie sich nach allen Seiten.

Tante Brigitte konnte ihr Taschentuch gar nicht aus der Hand legen, so oft mußte sie es an die Augen führen, und Dank Gebhard mußte sich erst mehrere Male räuspern, ehe er dem Musikdirektor antworten konnte, welcher immer wieder fragte: „Was sagen Sie nun? Habe ich übertrieben? Habe ich nicht vollkommen recht gehabt?“

Am Ende der Vorstellung wurde Fräulein Manzoni wiederholt herausgerufen, dann hält sie sich in einem weiten Rockmantel und fuhr mit dem Freiherrn, Fräulein Brigitte und Melanie in der Ußlinger Equipage nach dem Hotel, wo auch sie Wohnung genommen hatte.

Hans und der Musikdirektor waren vorangesezt, um anzuordnen, das Souper könne serviert werden, das Onkel Gebhard für die kleine Gesellschaft bestellt hatte.

Vorher wechselte rasch den Anzug, und nun saß man an einem runden Tische zu sechs Personen heiter plaudernd beisammen. Der Keller servierte mehrere Flaschen Sekt in Eis und die drei Herren brachten verschiedene, hübsche Toasts aus. Es hatte bereits Mitternacht geschlagen, als man sich trennte. Vorher saß noch lange in ihrem Schlafgemach am Toiletentisch, ohne sich zu erheben. Da lagen auf Stühlen und Tischen all die Bonnets und Kränze, mit denen man ihr heute geduldet; zeitweilig blickte sie darüber hinweg, dann öffnete

sie ein Handtäschchen, entnahm demselben einen kleinen Kasten, der ein einfaches, blaues Band und einige vertrocknete Raibblumen enthielt. Lange blickte sie sinnend auf diese stummen Zeugen einer für sie so glücklichen Zeit, bis langsam Tränen um Tränen sich aus ihren Augen stahl.

„Mein Voss hätte sich ganz anders gestaltet, wenn ich es gewollt,“ flüsterte sie, „aber nein, ich will nicht bereuen und nicht klagen, die Liebe zu meiner Kunst soll und muß mich für vieles entschädigen!“

Ihre alte Kammerfrau, die sie schon seit mehreren Jahren treu bediente, trat schüchtern ein mit den Worten: „Fräulein sollten sich zur Ruhe begeben, es war heute ein anstrengender Tag.“

„Du hast recht, Sabine, komm, hilf mir das Haar lösen,“ antwortete Vorher mit einem Lächeln.

Am nächsten Morgen verließ der alte Freiherr mit seiner Familie die Stadt, Vorher hatte versprochen, tags daran einen Besuch in Ußlingen zu machen, und konnte kaum die Zeit der Abfahrt erwarten.

Vorher aber mußte sie noch in Langenau mehrere ihrer früheren Lehrer, vor allem die Familie des Musikdirektors begrüßen, und überall kam man ihr mit großer Freundlichkeit entgegen.

Dann brach der Morgen des Tages an, an welchem sie ihre alte Heimat wiedersehen sollte, ein Frühlingmorgen so schön, wie man ihn sich nur wünschen konnte.

Vorher wollte die etwa zweistündige Fahrt im offenen Wagen zurücklegen. Ihre Toilette bestand aus einem einfachen, aber elegant sitzenden Reifelleide von weichem Wollstoff, dazu ein kleiner, brauner Strohhut, dessen Schleierenden unter dem Kinn lose gefaßt waren.

So fuhr sie dahin durch die lachende Landschaft. Grüne Wiesen und Saatsfelder, freundliche Ortschaften, Gärten mit blühenden Obstbäumen zur Rechten und Linken ihres Weges. Schon konnte sie die Berge erkennen, aus denen Schloß Ußlingen lag, nun wurden auch der Kirchturm von Hallebrühl sichtbar und jetzt fuhr sie durch das alte Tor und die kleinen Straßen mit dem schlechten Steinpflaster an ihrer früheren Wohnung vorbei nach dem Wellerischen Hause, über dessen Tür ein Schild befestigt war mit der Inschrift: „Weller und Bedes, Möbelmagazin.“

aus, garnichts zu bewilligen, aber wir halten das Recht der Kritik uns offen. Vor allem kommt es darauf an, die Ursachen des Kriegs zu beseitigen. Die wachsende Kraft der internationalen Beziehungen hat mehr Wert und Wirkung als alle abgebrauchten Mittel der Diplomatie.

Die Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich, die schon in dieser Rede gestreift wurden, lagen den Ausführungen des zweiten Referenten, Professor L. Quidde aus München, zu Grunde. Washingtons Geburtstag, der 22. Februar, gibt den Friedensfreunden aller Länder seit Jahren Veranlassung, Kundgebungen zu veranstalten. Unsere französischen Freunde haben in diesen Tagen, da die Beziehungen der beiden Länder eine Krisis durchmachen, einen Appell an uns gerichtet, um eine dauernde Verständigung herbeizuführen. Bei der englisch-deutschen Frage war die Lage insofern schwierig, als es sich um wirtschaftliche Konkurrenz handelte, gegenüber Frankreich bestehen diese aktuellen Gegensätze nicht, hier trennen uns nur Erinnerungen. Allerdings darf man nicht vergessen, daß England und Deutschland seit Jahrhunderten auf derselben Seite gekämpft haben und sich noch nie kriegerisch gegenüberstanden. Frankreich aber und Deutschland sind seit Jahrhunderten Rivalen und bekämpften sich oft mit Waffengewalt. Trotzdem haben wir die Zuversicht, daß der Gegensatz überwunden werden kann und eine dauernde Verständigung möglich ist. Die Zeit der Versöhnung ist gekommen. Ein neues Frankreich hat sich durchgesetzt und ist herangewachsen. Dieses junge Frankreich ist erfüllt von den Ideen der Humanität, ohne daß es seine Rationalität verleugnet. Diese neue Generation hat trotz gebotener so populärer Neuanordnungen und hat der großen Masse diesen gefährlichen Gedanken überwinden helfen. Der Redner gab in großen Umrissen eine Darstellung der Marokkofrage von ihren ersten Anfängen an und führte aus, daß an sich nicht bedeutende Gegensätze eine Verständigung herbeizuführen haben. Die französische Demokratie hat vor kurzem die große Gefahr beseitigt und rücksichtslos den Friedensstörer Delcassé entfernt. Das müssen wir dankbar anerkennen. Das französisch-deutsche Problem ist nicht unlösbar, wenn nur der gute Wille da ist.

Die Hauptversammlung am Sonntag brachte zunächst geschäftliche Mitteilungen, den Jahresbericht von Hartmann-Stuttgart und den Kassenbericht von Albers-Stuttgart. Referate erstatteten E. de Neufville-Frankfurt, Quidde-München und Umrud-Stuttgart. Die Versammlung faßte Resolutionen, zu Gunsten der deutsch-englischen und der deutsch-französischen Annäherung. Die Vorstandschafft ersuchte in einem Schreiben den deutschen Reichskanzler, Grafen Bülow, die Marokkofrage dem Haager Schiedsgericht zur Entscheidung zu überweisen, falls auf der Konferenz zu Algerias keine Einigung zustandekommen sollte. In einer Resolution formulierte die Versammlung ihre Wünsche für die zweite Haager Konferenz, die in absehbarer Zeit einberufen werden soll. Als Realpolitiker verlangen die Friedensfreunde nicht die Abrüstung, aber sie fordern, daß die europäischen Regierungen sich ernstlich bemühen, wenigstens einen Stillstand der Rüstungen zu erreichen. Ferner verlangen sie, daß das schiedsgerichtliche Verfahren für eine größere Anzahl von Streitfällen obligatorisch gemacht wird, und daß ein Staat, der in seiner Ehre und Existenz bedroht wird, als Kläger vor dem Haager Schiedsgericht auftreten kann. Die Verhandlungen dauerten bis sechs Uhr abends.

Die Marokko-Konferenz.

Algerias, 26. Febr. Heute beginnt die Redaktionskommission die fast unansprechbar scheinende Arbeit, die Gegensätze der verschiedenen Vorschläge auszugleichen und einen für alle annehmbaren Entwurf daraus heraufzustellen. Der französische Delegierte Revoil hat zwar, wie von glaubwürdiger Stelle versichert wird, im Privatgespräch geäußert, Frankreich werde keinerlei Zugeständnisse machen, doch glaubt man, daß noch immer Aussicht auf eine Einigung auf Grund gegenseitiger Zugeständnisse vorhanden ist, wobei man sich nach der Ansicht hervorragender Mitglieder der Konferenz richtet. — Mitten in dieser sehr ersten Stimmung der Konferenz lassen es sich die Bewohner von Algerias nicht nehmen, in frohlichster, ursprünglicher Weise den Karneval zu feiern, wobei die malerischen Massen Bilder von anspruchsloser, natürlicher Grazie zeigen.

Die Unruhen in England.

Die Bilanz der Beruhigungsaktion. Der „Times“ wird aus Petersburg mitgeteilt, daß vom 7. Januar bis zum 7. Februar 78 Zeitungen suspendiert wurden. 58 Redactoren wurden verhaftet. In 62 Orten wurde der Belagerungszustand erklärt. Es wurden 1400 Personen hingerichtet. Die Zahl der politischen Verhaftungen in Petersburg belief sich auf 1716. In 17 Städten wurden provisorische Gefängnisse eröffnet. 2000 Post- und Telegraphen-Beamte wurden aus dem Dienste entlassen. Das durch die agrarischen Unruhen zerstörte Eigentum soll einen Wert von 120 Millionen Mark repräsentieren. In Nowosibirsk wurde ein Priester verhaftet, weil er in einer Predigt gesagt hatte, das Land gehöre Gott.

Die Reichsduma.

Ein Erlaß des Kaisers setzt den Zusammentritt der Reichsduma auf den 10. Mai fest.

Raub und Mord.

In Helsingfors drangen mehrere Personen, die vermutlich aus den baltischen Provinzen stammen, in das Gebäude der russischen Staatsbank ein, töteten den Wächter, verwundeten einen anderen Angehörigen der Bank durch Revolvergeschüsse und raubten 75 000 Rubel. Es gelang den Räubern dann zu fliehen.

In Petersburg wurde der Beigeordnete des Direktors der Pulverwerke Nagirow, durch fünf Revolvergeschüsse getötet. Der Mörder entkam.

Aus Württemberg.

Dienstnachrichten. Nebengetragen: Das Kameralamt Blumbergen dem tit. Kameralverwalter Döbele bei dem Steuerkollegium Abteilung für direkte Steuern, die Fortstammstelle bei dem Fortstamm Klosterrechenbach dem Postoffizier Freiherrn von Stern Rößmühl, die Justizverwalterstelle in Mährer dem Finanzsekretär Bissinger in Gmünd, die Oberkontrollenstelle (Kassenstelle) bei dem Kameralamt Altschlag dem Finanzsekretär Wiedenmeyer in Heilbronn und die Oberkontrollenstelle bei dem Kameralamt Sindelfingen dem Finanzsekretär Dörmeyer in Neutlingen, die Stelle des Güterlasters in Heilbronn dem Bahnhofsvorwarter Fahrion in Leonberg.

Befördert: auf das Kameralamt Ulm der Kameralverwalter Seitz in Rottweil seinem Ansuchen entsprechend unter Verleihung des Titels und Rangs eines Finanzrats, die Fortstammstelle Wörth bei dem Fortstamm Blochingen und Müller bei dem Fortstamm Pfalzgrafenweiler je auf Ansuchen gegenseitig, auf die Kassenstelle bei dem Hauptpostamt Stuttgart der Oberkontrollenrat Amman in Oberndorf seinem Ansuchen gemäß unter Verleihung seines Titels.

In den Ruhestand versetzt: der Kameralverwalter Henninger in Mergentheim seinem Ansuchen entsprechend.

Waffengebrauch der Landjäger. Der bei der Kammer der Standesherrn eingebrachte Entwurf eines Gesetzes betr. den Waffengebrauch der Landjäger und anderer öffentlicher Diener ist nunmehr im Druck erschienen. Der Gesetzesentwurf deckt sich bis auf einige Fassungsänderungen mit dem ständischen Initiativgesetzentwurf, wie er sich nach den übereinstimmenden Beschlüssen beider Kammern und dem Beschluß der Abg.-Kammer vom 25. Okt. 1904 darstellt. Er beschränkt sich demgemäß nicht auf die Regelung des Waffengebrauchs der Landjäger, sondern begreift auch den Waffengebrauch der Grenzaufseher, des Aufsichtspersonals in Gefängnisanstalten und in Arbeitshäusern, der bürgerlichen Gefangenbegleiter, sowie der von den Gemeinden angestellten, mit Waffen ausgerüsteten Ortspolizeibediensteten. Die gleichzeitige Regelung des Waffengebrauchs auch dieser öffentlichen Diener durch Gesetz wurde in Übereinstimmung mit beiden Kammern schon bei den früheren Verhandlungen als zweckmäßig von den Regierungsvertretern anerkannt. Der 1. Artikel lautet:

Die Landjäger sind befugt, bei Ausübung ihres Dienstes ohne besonderen Befehl der zuständigen Behörde oder des vorgesetzten Offiziers, außer in dem Falle der Notwehr, soweit erforderlich in den nachstehenden Fällen von ihren Waffen Gebrauch zu machen: 1) wenn dem Landjäger ein auf Verleitung einer rechtmäßig ausgeübten Dienstverrichtung abzielender Widerstand entgegengesetzt wird, dessen Ueberwindung im Interesse der Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung oder Sicherheit geboten erscheint; 2) wenn ein ihm zum Transport oder zur Bewachung übergebener Gefangener entweicht oder eine von ihm bei Verübung einer strafbaren Handlung auf frischer Tat oder sonst in Gemäßheit der Dienstvorschriften festgenommene oder festgehaltene Person die Flucht ergreift, und wenn in diesen Fällen der Aufforderung des Landjägers zu halten, nicht Folge geleistet wird. Der Gebrauch der Schusswaffe ist dem Landjäger in den in Ziff. 1 und 2 des Abs. 1 bezeichneten Fällen nur nach vorgängiger Androhung deselben und nur dann gestattet, wenn die anderen dem Landjäger zur Verfügung stehenden Waffen unzureichend erscheinen und eine Gefährdung des Lebens und der Gesundheit Dritter nicht zu befürchten ist. In den Fällen der Ziff. 2 des Abs. 1 darf außerdem von der Schusswaffe nur gegen Personen Gebrauch gemacht werden, welche der Verübung eines Verbrechens verdächtig oder wegen eines solchen verurteilt sind.

Nedarschiffahrt. Zu der vom Mann. Generalanzeiger gebrachten Nachricht, daß die von Württemberg nach Holland gelieferten Salz mengen in den nächsten Jahren durch englische Lieferungen ersetzt werden, erfährt der Schw. Merkur, daß diese Befürchtungen nicht gerechtfertigt sind. Die württ. staatlichen Salzwerke werden im Laufe der nächsten Jahre mindestens alljährlich gleich große Mengen Salz nedarabwärts verschiffen wie in den letzten Jahren.

Stuttgart, 26. Febr. Mit der Verleihung des Kommenturkreuzes des Ordens der württ. Krone an den Präsidenten Payer ist der Personaladel verbunden. Der „Prob.“ deutet die Auszeichnung dahin:

„Die Verleihung darf wohl im gegenwärtigen Augenblick als ein Ausdruck der gleichen Bestimmung angesehen werden, in welcher vor vierzehn Tagen das Glückwunschtelegramm des Königs für den Ministerpräsidenten zur vorläufigen Annahme der Verfassungsrevision in der Abgeordnetenversammlung erging. Sie gilt dem Vertreter der Zweiten Kammer als ein Zeichen der Anerkennung des Königs für die von ihr geleistete Arbeit und die Leitung ihrer Geschäfte. Der sogenannte Personaladel, der mit dieser Verleihung verbunden ist, hat ausschließlich dekorative Bedeutung und ändert natürlich an dem bürgerlichen Charakter des Führers der Volkspartei nichts.“

Wir glauben auch, daß die Auszeichnung auf die politische Bestimmung Payers keinen Einfluß hat, im allgemeinen aber wäre zu wünschen, daß Auszeichnungen, durch die der gute bürgerliche Name verändert wird, unterbleiben.

Stuttgart, 27. Febr. Die Kammer der Standesherrn setzt in ihrer heutigen Sitzung die abgebrochene Beratung der Gemeindeordnung fort. — Der Kammer ist ein R. Reskript zugegangen, wonach die Regierung den Gesetzesentwurf betr. die Vereinigung der Weiser Salzen und Karls Höhe mit Ludwigsburg zurückgezogen hat, nachdem zwischen den beteiligten Gemeinden ein Übereinkommen über die Vereinigung vorliegt.

Heilbronn, 27. Febr. Der gestern hier stattgefundene erste Pferdemarkt, verbunden mit einem Wagen- und Sattlerwarenmarkt, war außerordentlich belebt und hat die Erwartungen weit übertroffen. Zum Verkauf waren 530 Pferde zugetrieben, von denen auf dem Markt mindestens 250 Stück Abnahme fanden. Auch in Wirtschaften wurde noch mancher Handel abgeschloffen. Der Wagen- und Sattlerwarenmarkt ging ebenfalls gut. Der Personenverkehr war am gestrigen Markttag ein über-

aus großer. Unter dem Pferdmaterial waren sehr viele Exemplare, die zu guten Preisen verkauft werden konnten. Die städtischen Einrichtungen für den Markt wurden allgemein sehr günstig beurteilt.

Ulm, 27. Febr. Beim Zapfenstechen am Samstag wurden die Zugangsstraßen zur Donaubrücke vom Militär abgesperrt. Als eine größere Zahl von Personen sich darüber beschwerte und den Durchgang erzwingen wollte, ließ der die Mannschaften befehlige Leutnant das Seitengewehr aufpflanzen, so daß die Lage bei der gereizten Haltung des Publikums bedenklich wurde. Doch wurden Weiterungen durch das Eingreifen eines Polizeinspektors abgewendet, der den Passanten einen Durchgang verschaffte.

Durch versehentliches Trinken einer Steinholitur büßte in Ulm der 45 Jahre alte Maurerpolier Michael Spägle von Niederstoppingen sein Leben ein. Er wollte am Samstag einen Schluß Bier zu sich nehmen, vergriff sich aber in der Flasche und trank von der Politur. Trotzdem er selbst noch in die Apotheke um ein Gegenmittel lief, starb er kurze Zeit darauf.

Gerihtssaal.

Paris, 26. Febr. Das Justizpolizeigericht verurteilte den bei den Kundgebungen gelegentlich der Inventaraufnahme in der Kirche St. Thomas d'Aquin verhafteten General des Beurlaubtenstandes, Rehamier, zu sechs Monaten Gefängnis unter Aufsicht der Strafvollstreckung.

Vermischtes.

Ein gut abgelauenes Duell.

Der Zweikampf zweier Dragonerleutnants, Grafen, wird dem Fränk. Kurier zufolge in Darmstadt viel besprochen. „Gelegentlich eines von einem höheren Offizier gegebenen Kostümfestes gerieten“, so wird dem genannten Blatte berichtet, „die beiden Leutnants in Meinungsverschiedenheiten, die trotz der Anwesenheit des Großherzogs in Tüftlichkeiten ausarteten. Dabei wurde einer der Offiziere im Gesicht verletzt. Aus dem Zweikampf gingen beide unverletzt hervor. Es verlautet, daß jetzt einer der Leutnants die Absicht hat, in Südwestafrika bei der Schutztruppe Dienste zu nehmen.“

Die Sensationsaffäre in der Brüsseler Gesellschaft.

Dem Fall Balmaceda-Waddington in Brüssel, über den wir kurz berichteten, wird von den Fremden des chilenischen Geschäftsträgers folgende Version gegeben: Der ermordete Gesandtschaftsattaché Balmaceda war kaum 18 Jahre alt. Seit einigen Monaten war er in Brüssel und begann sofort auf das eindringlichste der hübschen Tochter des Geschäftsträgers den Hof zu machen. Herr v. Waddington widersetzte sich, da Balmaceda noch zu jung, und trotz der Reichtümer die er zu erwarten hatte, vorläufig mittellos wäre. Außerdem zeigte Balmaceda einen bizarren Charakter und verschwand öfters drei bis vier Tage. Dabei war er äußerst eifersüchtig gegenüber der jungen Dame und soll ihr bei Gelegenheit drohend einen Revolver gegen die Stirn gehalten haben. Vor einigen Tagen erklärte er seinen Freunden, er habe nun nicht mehr nötig, die junge Dame zu heiraten, da sie ihm nichts mehr zu verweigern hätte. Als Frau Waddington erfuhr, daß Balmaceda, der ihre Tochter ins Gevande gebracht hätte, entschlossen sei, nach Chile zurückzukehren, ließ sie diesen zu sich bitten. Balmaceda soll in große Erregung geraten sein und heftige und brutale Drohungen gegen Frau von Waddington ausgesprochen haben. Als der junge 17jährige Carlo de Waddington nach Hause kam, erfuhr er von seiner Mutter, was vorgefallen sei, und stürzte, ohne daß es möglich war ihn zurückzuhalten, nach dem Hause, wo sich Balmaceda befand. Er ließ Balmaceda dort den Empfang eines inwischen eingetroffenen Monatswechsels unterzeichnen und fragte, ob er Fräulein Waddington heiraten wolle. Auf die Weigerung schoß er ihm sofort fünf Kugeln in den Kopf. Die Blätter beschäftigen sich heute lebhaft mit der Erörterung des Territorialrechts und der Unverletzbarkeit des Sohnes des Geschäftsträgers. Der chilenische Gesandte in Paris, Don Enrique Sanfuentes ist aus Anlaß des Vorfalles, der das hiesige Ministerium des Aeußern beschäftigt, hier angekommen. Es mag noch gesagt werden, daß der Posten eines chilenischen Geschäftsträgers in Brüssel bei den zahlreichen geschäftlichen Beziehungen, die der König mit Chile eingeleitet hat, durchaus nicht unwichtig zu nennen ist.

Handel und Volkswirtschaft.

Reichsbank. Am 8. März d. J. wird in Schwyz (Schweiz) eine Reichsbankniederstelle eröffnet werden. Wechsel auf Neuchâtel a. b. Orbe werden vom 1. März d. J. ab von der Reichsbank angekauft; sie sind an die Reichsbankniederstelle in Bâle a. S. zu girieren.

Kalen, 27. Febr. In der Reichlichen Eisenmöbelfabrik wurden die Arbeiten eingestellt. Anfangs dieses Jahres wurde das Anwesen in eine Aktiengesellschaft umgewandelt.

Nürnberg, 24. Februar. Offizieller Marktbericht des Vereins der Nürnberger Hopfenkommissionäre. Im Verlauf dieser Geschäftswoche war die Tätigkeit des Exports wieder eine stärkere, gehandelt wurden hauptsächlich grünfarbige Hopfen in der Preislage von 80 bis 80 M. und nur ganz vereinzelt war für ordnäre zu 15-20 M. Verkaufsgelagenheit geboten. Im übrigen ist die Geschäftslage ziemlich un verändert; die Nachfrage für Rundschaftszwecke bewegt sich im bisherigen Rahmen, und wenn auch die Preise im Allgemeinen eine Aenderung nicht zeigen, so ist doch das Angebot immer noch ein starkes und bei den im Preis höher gehaltenen feineren Sorten ein schwaches Abdröckeln des Bestandes unverkennbar. Wochenumsatz etwa 800 B.; Wochenumsatz rund 1400 B. Stimmung ruhig. Preise per 50 kg am 24. Februar: Schirgshopen, prima 50-55 M., Marktshopen, prima 40-45 M., do. mittel 28-35 M., do. geringe 15 bis 24 M., Hallertauer, prima 60-65 M., do. mittel 35-48 M., do. geringe 28-32 M., Hallertauer Siegel, prima 70-75 M., do. mittel 45-50 M., Mischgründer, mittel 37-45 M., Bärtschenberger, prima 55-60 M., do. mittel 35-45 M., do. geringe 28-32 M., Babsche prima 70-75 M., do. mittel 40-50 M., do. geringe 25-30 M., Spalter Land, leichte Bagen 25-30 M., Eisäber, prima 50-55 M., do. mittel 35-45 M., Weimer, mittel 35-45 M. Für Auswahl aus Partien wird einige Mark mehr bezahlt.

Aus Stadt und Umgebung.

Sitzung der bürgerl. Kollegien v. 10. Febr. 1906.

Der Kostenvoranschlag zur Verlängerung der Gasleitung in der Enzthalstraße von der Bierbrennerei Beverle bis zum Windhof mit einem Aufwand von 4189 M. wird einstimmig zur Ausführung genehmigt; der Kostenvoranschlag zur Verlängerung der Gasleitung in der Hohenlohestraße im Betrage von 659 M. kommt nach längerer Debatte mit 7 gegen 3 Stimmen im Gemeinderat und 6 gegen 3 Stimmen im Bürgerausschuß ebenfalls zur Annahme.

Aus der Mitte der bürgerlichen Kollegien wird angeregt, ob anlässlich der Einlegung der Gasleitung in die Enzthalstraße nicht zugleich die Wasserleitung bis zum Windhof eingelegt werden soll. Da die Wasserleitung aber bis jetzt nur bis zur Villa Monrepos geht, so wären die Kosten der Leitung bis zum Windhof ganz beträchtliche und da die meisten Häuser an der Enzthalstraße schon eigene Wasserversorgung besitzen, kämen zunächst nur 2 Wasserabnehmer in Betracht, so daß dem großen Aufwand für die Leitung eine verschwindend kleine Wasserzinsentnahme gegenüberstehen würde. Die bürgerlichen Kollegien lehnen deshalb einmütig die Verlängerung der Wasserleitung bis zum Windhof ab.

Von einem Frankfurter Konsortium ist eine Automobilomnibus-Verbindung zwischen Wildbad und Baden-Baden über Böfen, Döbel, Herrenalb geplant. Die bürgerlichen Kollegien beschließen, der Sache freundlich gegenüberzustehen, doch von einer der Stadtgemeinde nahegelegten Kapitalbeteiligung an dem Unternehmen abzusehen.

Die seitens der Kgl. Forstdirektion an die Ueberlassung der Quellen im Stürmesloch an die Stadt zum Zwecke der Erbauung einer weiteren neuen Wasserleitung geknüpften Bedingungen erscheinen den bürgerl. Kollegien als durchaus unannehmbar und es wird beschloffen, hiewegen eine erneute Eingabe an die Kgl. Staatsfinanzverwaltung einzureichen und den Stadtvorstand mit den weiteren Verhandlungen zu beauftragen.

Liederkränz-Scherzkränz. Hochverehrte Leserin wertgeschätzter Leser! Sie werden im Ernste nicht verlangen von einem Berichterstatter, der in gewissenhafter Pflichterfüllung den Schluß des Festes mit abwartete — es war Aschermittwoch, den 28. Februar, morgens 5 Uhr 3 Minuten — daß er sich dann hinsetzt und einen meterlangen Festbericht schreibt. Die Teilnehmer am Feste wissen ja, daß es schön war, das sonstige Lesepublikum wird es morgen in

rührendsten Tönen geschildert erhalten, für heute bitte ich um gütige Nachsicht — ich habe eben zum Großmann-Honold hindübergeschickt um einen Riesen-Lachsbering!

Aschermittwoch. Pr., wir bleiben ledig auf der schönen Welt, haben wir gestern noch gesungen — und heute — schöne Welt, na ich danke. Karnevals Abschied; zum Abschiednehmen just das rechte Wetter, grau wie der Himmel liegt vor mir die Welt. Ja, alles grau in grau, wie ein „modernes Gemälde“. Grau ist auch die Asche, die heute den Gläubigen in den katholischen Kirchen aufs Haupt gestreut wird, eine ernste Mahnung, in sich zu gehen und den Weltmenschen eine Zeitlang auszuweichen. In München versammeln sich am Aschermittwoch Morgen die Redoutenschwärmer auf dem Marienplatz beim Fischbrunnen, — da werden die Geldbeutel gewaschen, weil sie merkendeels gerade leer sind. Ja, der Karneval löstet halt Geld, besonders in München. Jetzt in der Fastenzeit werden die während des Karnevals verlehnten Betten, Möbel u. wieder eingelöst, um vielleicht in der Salvatorstafel wieder ins Pfandhaus zu wandern. Das ist Großstadtlust. Da sind wir in Wildbad doch noch solider; brauchen aber auch nicht an den wochenlangen moralischen und physischen Kagenjammern zu laborieren.

Letzte Nachrichten.

Stuttgart, 27. Febr. Die Kammer der Standesherrn erhob ohne Debatte die Anträge der Kommission zum Beschluß, d. h. man stimme den 10-jährigen Wahlperioden zu und verlange nicht nur für die Neuwahl, sondern auch für die Wiederwahl von Ortsvorstehern das freie Bestätigungsrecht der Regierung, und während die zweite Kammer schon allen nach dem 1. Januar 1905 erfolgten Ortsvorsteherwahlen den periodischen Charakter geben will, gestand man die Lebenslänglichkeit noch allen Ortsvorstehern zu, die vor dem Tage der Verkündung der Gemeindeordnung gewählt worden sind.

München, 27. Febr. Der Nordprozess Schellhaas wurde heute vormittag wieder aufgenommen, da die Angeklagte Frau Schellhaas von den Folgen ihres Selbstmordversuches soweit wieder hergestellt ist, daß sie der Verhandlung anwohnen konnte. Der Prozess ging aber auch heute noch nicht zu Ende, sondern wurde abends gegen 1/8 Uhr abgebrochen und auf morgen vertagt.

Berlin, 27. Febr. Trotz des anhaltenden Regenweters hatten heute nachmittag an 100,000 Zuschauer die Bürgerfeste am Schloßplatz besetzt, um Zeugen der Auffahrt der

Hochzeitsgäste zu sein. Die silberne Hochzeit des Kaiserpaars wurde auch durch Feiern in den Schulen begangen. Eine großartige Illumination brachte die Feier zum Abschluß.

Reklameteil.

Zur Düngung des Hafers. Noch vielfach wird der Hafer als Stiefkind unter den Getreidearten behandelt; er hat in der Fruchtfolge dadurch, daß er gewöhnlich als zweite Halmfrucht gebaut wird, schon eine ungünstige Stellung, aber man glaubt auch von demselben erwarten zu müssen, daß er auf einem geringen Feld, auf dem sich der Anbau anderer Getreidearten nicht mehr lohnt, einen befriedigenden Ertrag gebe. Wenn man jedoch die schönen Preise, welche derselbe in den letzten Jahren erzielte und welche voraussichtlich immer besser werden, betrachtet, so sollte dem Haferbau doch mehr Aufmerksamkeit geschenkt werden, als bis jetzt großenteils geschieht. Der Hafer ist nämlich sehr dankbar für eine Düngung und nützt dieselbe sehr gut aus, jedoch sollte nicht bloß mit Stickstoff gedüngt werden, sondern auch mit Phosphorsäure und besonders Kali. Durch zahlreiche Versuche wurde diese Tatsache festgestellt. Es möge hier ein solcher Versuch Platz finden. Herr Meyer z. Sonne, Essingen O. A. Kalen teilte ein Feld in 3 gleichgroße Teile. Einen Teil ließ er gänzlich ungedüngt, dem 2. Teil gab er pro württ. Morgen 3.75 Zentner Superphosphat und 98 Pfund Chilisalpeter und schließlich dem 3. Teil dieselbe Düngung wie dem 2., dazu noch 1.25 Zentner 40%iges Kalisalz. Der ungedüngte Teil ergab pro württ. Morgen im Ertrag: 13.43 Zentner Korn und 11.85 Zentner Stroh, der zweite Teil mit Superphosphat und Chili 18.15 Ztr. Korn und 15.93 Zentner Stroh und der dritte auch mit Kali gedüngte Teil 22.78 Zentner Korn und 19.91 Zentner Stroh. Die Kalidüngung brachte also gegenüber dem zweiten Teil einen Mehrertrag von 4.67 Zentner Korn und 3.98 Zentner Stroh, was einem Geldwert von 38.38 Mark und nach Abzug der Düngungskosten von nur 6.25 Mark einem Reingewinn von 32.13 Mark pro württ. Morgen entspricht. Daraus ist ersichtlich, wie sehr durch das Zuführen des Kunstdüngers und insbesondere auch des Kalis der Haferertrag gesteigert werden kann. Es ist daher den Landwirten zu raten, ihre Hafersfelder in dieser Weise zu düngen. Die Düngung mit Kali erfolgt ungefähr vier Wochen vor der Saat, indem man die Dünger breitwürfig auf den Acker streut.

Druck und Verlag der Verh. Hofmann'schen Buchdruckerei in Wildbad. Verantwortl. Redakteur: E. Reinhardt daselbst.



Canaria- und Vogelzüchterverein Wildbad.

Die verehrlichen Mitglieder des Vereins werden hiemit zu einer **Besprechung**

mit den verehrlichen Vorstands- und Ausschussmitgliedern der **Geflügelzüchtervereine Neuenbürg und Calmbach** über eine dieses Frühjahr noch abzuhaltende **Ausstellung und Verlosung** auf

Sonntag den 4. März 1906, abends 5 Uhr in das **Gasthaus zum „Kühlen Brunnen“**

freundlichst eingeladen.

Der Vorstand.

Gustav Kuch

empfiehlt:

Jackets, in Astrakan und Tuch für Erwachsene und Kinder
Capas, für Erwachsene und Kinder
Kostümröcke, alles in neuester Façon,

ferner **Damen- und Kinderwäsche**, Unterröcke, wollene Strümpfe, Handschuhe, Mützen, Hauben, Schürzen, Gürtel, Ballshawl, Spitzenragen u. Kragengarnituren.

Große Auswahl in echten

Schweizerstickereien, Valencienc-Spitzen und Einsäßen,

Blusenamt versch. Farben. **Auspußartikel** f. Damenkleider.

Neu eingetroffen

sind wieder abgepaßte Stoffe zu

Damenkleidern, Blousen, Schürzen, Bettjaken, Hemden, Bettbezügen u., ferner **Wassbettdecken, Jaquarddecken, Tischdecken, Betttücher, Handtücher** und verschiedene andere Artikel.

Größte Auswahl zu den bekannten billigen **Original-Einheitspreisen** und empfiehlt solche

Fr. Schulmeister.

Die Buchdruckerei von Bernhard Hofmann

Wildbad

empfiehlt sich zur Anfertigung von

Drucksachen aller Art

als:

Tabellen, Rechnungen, Programme, Menu's, Speise-, Wein- und Visiten-Karten, Gratulations-Karten, Verlobungs-Briefe u. u.
Prompte Bedienung, billige Preise.

Rechnungsformulare, Schuld- und Bürgscheine, Lehrverträge, Mietverträge u. u. stets vorrätig.

Die Wasserheilanstalt Pforzheim

Bleichstraße 21 — Telefon 1161

ist das ganze Jahr geöffnet und kann benützt werden an **Wochentagen** von morgens 7 bis abends 8 Uhr, an gewöhnl. **Sonn- und Feiertagen** von morgens 7—12 Uhr.

Die Anstalt enthält Einrichtungen für **Barmbäder, Bassinbäder** mit Duschraum, **Kaltwasser-Behandlung** (Halbbäder, Abreibungen, Packungen, Güsse u.), **schottische (Dampf-) Dusche**, elektrische **Glühlicht-Bäder**, **Massagen**, **Dampfbäder**, **Kohlensäurebäder**, **Fango-Anwendungen**, elektr. **Vibrationsmassage**, **Licht- und Dampfbäder** f. einzelne Teile, elektr. **Bäder** mit und ohne **Lohannis**, sowie alle anderen **medizinischen Bäder**; ferner: ein **medico-mech. orthopäd. Institut** und ein **Röntgen-Kabinett**. **Kurgebrauchende** finden auch **vollständige Verpflegung** in der Anstalt. **Arzt im Hause.**

Mehrere tüchtige Arbeiter

finden dauernde Beschäftigung **Windhoffäge.**

Empfehle mich zum

Kusnähet

im **Sticken, Weiß- und Kleidernähen**. Habe selbst eine **Handmaschine**.
Frau **Amalie Kuhn**.

Dürres Obst

(gemischt in allen Sorten)
empfiehlt **Chr. Batt.**

Alle Sorten

Futter

für **Hunde, Schweine, Hühner** u. s. w. hält stets auf Lager.
— **Billigste Preise.** —
Theodor Bechtle.

Telefon Nr. 39.

Kaiser-Natron

(feinst. doppelt kohlenaur. Natron) für die **Küche** und zum **medizinischen Gebrauch**, empfiehlt
C. W. Bott.



Löwenwarter & Co. (Commandit-Gesellschaft) zu **Köln a. Rhein.**

Lieferanten zahlreicher **Apotheken** sowie der **besten Geschäfte** der **Gesamtheit**, **eswarin:**

COGNAC

Marke: **Sternen-Cognac** Deutsches Fabrikat

zu **M. 2** — pr. **Fl.**

*** " 2.50 " " **Die Analysen** des **verschieden** **Chemikern**

lautet: **Die Deutschen Cognac-Fabrikate** obiger **Firma** sind **ähnlich** **zusammengesetzt** wie **die besten** **franzö. Cognac's** u. sind **ebenfalls** von **oben** **Stamps** **aus** **als** **rein** **zu** **betrauten**.

In **Wildbad** zu haben bei: **Hoflieferant G. Lindenberger**, (F. Funk Nachf.) **Aerztlich empfohlen.**

Feinste Essig-Gurken

sind zu haben bei **Chr. Brachhold.**

Dampf-Waschanstalt Birkenfeld.

Den Herren **Hoteliere, Pensionsbesitzern** und sonstigen **Interessenten** zur **Nachricht**, daß wir ab **1. Mai** d. J. unsern

Wäschewagen während der **Saison** **täglich** nach **Wildbad**

laufen lassen werden, zur **Abholung** und **Ablieferung** von **Hotel- und Privatwäsche** jeder Art.

Wir empfehlen unsere aufs **modernste** eingerichtete **Dampfwaschanstalt** unter **Zusicherung** **sauberster** **Ausführung** und **prompter** **Bedienung**, bei **größter** **Schonung** der **Wäsche**.

Dampfwaschanstalt Birkenfeld
Gebr. Maneval.

Telefon: **Amt Birkenfeld Nr. 2.**

